

Robert van Gelder

Erich Maria Remarque Lays Down Some Rules for the Novelist

The New York Times Book Review (New York, NY, USA)

27.01.1946

Original:

Signatur: R-A 2.1.015/001

Übersetzung

Erich Maria Remarque definiert einige Regeln für den Schriftsteller

Von ROBERT van GELDER

»Mein Vater hat mir gesagt«, sagte Erich Maria Remarque, der Autor von »Im Westen nichts Neues«, »Der Weg zurück«, »Drei Kameraden«, »Liebe Deinen Nächsten« und dem neu veröffentlichten »Arch of Triumph«: »Mein Vater, ein guter Mann, sagte zu mir: ›Erich, verliere niemals deine Unwissenheit. Du kannst sie nicht ersetzen, aber sie kann immer verfeinert werden.‹ Ich habe mich danach geseht«, fuhr Remarque fort und verarztete sich erneut mit Likör (»um die Schmerzen dieser Arthritis zu lindern, die mich hier im Nacken trifft und bis zum Kopf reicht«), »nach einem normalen, einfachen Leben. Meine Freunde sagen: ›Erich, du fühlst dich so wohl; du weisst, wie man akzeptiert, was kommt,‹ was natürlich nicht wahr ist, obwohl ich versuche, es wahr erscheinen zu lassen, wer nicht? Natürlich mache ich das Beste aus meinem Leben und befolge bestimmte Regeln.«

»Was für Regeln?«, fragte ich.

»Feste, solide Regeln«, sagte Remarque. »Als Beispiel: Nachdem ich ›All Quiet« geschrieben habe, wissen Sie, wie fantastisch das war. Ein Erfolg – so hoch lagen die Zeitungskritiken im Büro meines Verlags – und für mich ein völlig unerwarteter Erfolg. Es gibt zwei Möglichkeiten, solch einen fantastischen Erfolg zu akzeptieren, solch ein Glück. Eine Möglichkeit besteht darin, den Windstoß zu sammeln, ihn zum Bauen zu nutzen, ihn als Mittel zu nutzen, um noch mehr Geld einzubringen und die Sicherheit darauf aufzubauen. Der andere Weg ist, es zu verschwenden. Das habe ich natürlich getan.

Dafür ist ein Glücksfall da. Wenn er kommt, sollte man ihn glücklich treffen und glücklich um sich werfen. Was für ein Mensch möchte das Glück für seine Interessen ausgeben?«, fragte Remarque lächelnd und schüttelte sanft den Kopf. »Wenn Sie eine schöne Frau treffen würden, ein charmantes Mädchen, das Mädchen, von dem Sie geträumt hatten, als Sie in Bars saßen und auf der Straße gingen und Ihr ganzes Leben lang hofften, dass Sie sich eines Tages treffen könnten – was würden Sie mit einem solchen Mädchen tun? Würden Sie sagen: ›Komm, komm mit mir nach Hause und koche meine Mahlzeiten?‹ Oh, nein, oh, nein, nicht, wenn Sie jemand anderen zum Kochen haben können, nicht wenn Sie sie in ein gutes Restaurant mit gutem Service bringen könnten, gute Weine, guter Kaffee. Sie bitten auch nicht das Glück, für Sie zu kochen und Ihr tägliches Brot zu liefern. Sie verschwenden Ihr Glück, Sie werfen damit um sich herum. Es gibt eine alte Geschichte, dass das Leben wie eine Frau ist, die Verschwendung liebt und einen Versorger verachtet. Vielleicht ist es so.«

Er behandelte seine Arthritis mit einem Schluck. Remarque ist ein ziemlich robuster, langlebig aussehender Mann Ende vierzig. Sein Gesicht ist lebendig und strahlend, wenn er

mit begeistert spricht. Er will nicht nach Deutschland zurück. Kennt niemanden, der das tut. Bald wird er amerikanischer Staatsbürger. Er lebt und arbeitet in einer Ecksuite im Hotel Ambassador, Van Goghs »Stahlbrücke« über dem Kamin, einige weitere von Remarques hervorragender Gemäldesammlung an den Wänden. Schallplatten sind hoch auf einem großen Tisch gestapelt, Bücher sind fast überall sonst gestapelt. Nur der große Schreibtisch, an dem er schreibt, ist ziemlich frei. Er ist ein Flüchtling, seit Hitler 1933 an die Macht kam, und unter seinen Regeln sind einige für das Leben von Flüchtlingen: Haben Sie einen Phonographen und Bücher, wenn möglich; nehmen Sie ein Zimmer so nahe wie möglich am Zentrum einer großartigen Stadt; seien Sie mit einer großen Anzahl von Menschen befreundet, die keine Flüchtlinge sind und Ihre Muttersprache nicht sprechen; vermeiden Sie die Versuchung, eine Autobiografie zu schreiben.

Bei seiner Arbeit ist Remarque stur; wenn ein Roman tatsächlich Fortschritte macht, nimmt er sich wenig Zeit für anderes. Früher hat er viel umgeschrieben, aber Franz Werfel hat ihm einmal gesagt, dass es sinnlos ist, etwas mehr als zweimal zu schreiben, und er hält diesen Rat für richtig.

»Nein, nein, ich lese nie wieder, was ich geschrieben habe, bis ich einen Entwurf fertiggestellt habe. Das ist tödlich. Nichts scheint gut zu sein, bis es für einige Zeit fertig ist; wenn Sie es lesen, wenn es noch nicht fertig ist, möchten Sie es verbrennen und von vorne beginnen. Wenn Sie dann die neue Version lesen, während sie noch warm ist, möchten Sie es verbrennen und von vorne beginnen. Auf diese Weise wird man bald ein Romanautor ohne Roman – ein erbärmlicher Zustand, der es schwierig macht, seine Rechnungen zu bezahlen. Einen schlechten Roman zu schreiben ist nicht gut, aber es ist besser, einen schlechten Roman zu schreiben, als zu versuchen, einen perfekten zu schreiben – und ihn nicht zu schreiben. Wenn ich mich aus irgendeinem Grund lange von einer Arbeit fern halte und mich nicht an die Namen einiger Charaktere erinnern kann, lese ich es nicht noch einmal, um es herauszufinden. Ich weiß es besser. Ich gebe den Charakteren neue Namen. Solche Dinge können beim zweiten Schreiben korrigiert werden, aber zumindest habe ich das, was ich getan habe – ich habe es nicht verbrannt.«

Wenn er in einer Szene oder Situation festsitzt, macht er lange Spaziergänge durch die Stadt. »Ich schaue auf die Gesichter. Das ist sehr wichtig, die Gesichter zu betrachten und zu erraten, welcher Mann oder welche Frau sich hinter dem Gesicht befindet. Auf Partys mache ich das manchmal auch. Es interessiert mich natürlich nicht, ob meine Vermutungen die Wahrheit treffen. Die Präzision der Beobachtung ist für einen Polizisten von Wert, aber nicht für mich. Alles, was ich brauche, ist die Vermutung, und wenn mir das wahr und interessant erscheint, dann hat es seinen Zweck erfüllt. Es gibt keine Stadt wie New York für Gesichter, denn Sie haben Gesichter von jedem Kontinent, jedem Land, vielen Stämmen, in endloser Vielfalt und zu jeder Tages- und Nachtzeit. Und natürlich gibt es hier schönere und noch schönere Gesichter als anderswo auf der Welt. Oh, da bin ich mir sicher. Und das ist sehr angenehm, sehr, überall schöne Gesichter zu sehen.«

Remarque lebte einige Jahre in Hollywood, bevor er hierher kam. Er sagte, er würde spazieren gehen und dann abrechnen und in sein Hotel eilen und zur Bar gehen und etwas trinken. »Es war immer jemand in der Bar, aber die Straßen da draußen sind menschenleer. Niemand geht spazieren. Wissen Sie, das ist furchtbar. Auf dem Land halte ich es für selbstverständlich, dass ich niemanden treffe, aber es gibt Tiere, das Leben des Landes. Aber

in einer Stadt spazieren zu gehen, in der sich Reihen von Gebäuden und Gehwegen kilometerweit erstrecken und Menschen nirgends zu sehen sind, nur Gebäude und Autos – ah, grässlich. Hollywood ist sowieso schrecklich. Ich hatte nichts mit Filmen zu tun, ging nie in die Nähe eines Studios, aber die Grässlichkeit schlich sich in mich ein und ich musste weg.

Remarque ist der Ansicht, dass er sich spät als Schriftsteller entwickelt hat: »Ich war so hungrig nach Leben, ich war zu hungrig danach, als allein zu sitzen und zu schreiben, das war fast eine Verschwendung von Leben, wie es mir schien.« Er ging zur deutschen Armee, kämpfte als schulfrischer Junge im Ersten Weltkrieg, lebte dann von Gelegenheitsjobs und nahm die Sportberichterstattung auf, nur weil er es einfach und vergleichsweise angenehm fand. Er versuchte, weiter zu schreiben und kam damit nicht weiter, bis er sich schließlich ein paar Wochen frei nahm und sehr hart an einem Roman arbeitete. »Es war wirklich einfach, eine Sammlung der besten Geschichten, die ich und meine Freunde erzählten, als wir bei einem Drink saßen und den Krieg erneut erlebten.«

Er brachte seinen Roman »Im Westen nichts Neues« zu einem Verlag, der wollte, dass er das Ende ändert, in dem der Held stirbt. Der Verleger wollte, dass der Held lebt, damit er der Held einer Fortsetzung sein kann. Remarque lehnte ab. »Natürlich identifiziert sich der Leser mit der Hauptfigur, und wenn diese Figur leben würde, wäre die Geschichte einfach ein Abenteuer. Es ist eine Wahrheit über das Leben, dass jene Perioden, die am schwierigsten zu durchleben sind, die Grundlage unserer Gedanken, unserer Interessen werden, wenn wir überleben und wenn der Held überlebt hätte, wäre jedes Kapitel nur ein gutes Garn für den Tod anderer gewesen, von harten, schwierigen Erfahrungen, die im Triumph des Überlebens enden. Sein Tod gab dem Ganzen einen Sinn und machte es zu einem Antikriegsroman. Also habe ich mich natürlich geweigert.«

Das Buch war in weiten Teilen der Welt ein Bestseller: »Ich habe das Geld benutzt, um nach Leben zu greifen.«

Remarque glaubt, dass er jede Tendenz durch Erfolg vermieden hat, »über Bord zu gehen«. »Ich sah die Gefahr, dass mein Leben die Form eines Höhepunkts annehmen könnte, eines starken Anstiegs, gefolgt von einem raschen Rückgang. Der Schriftsteller, der langsamere Fortschritte macht, so dass ein Großteil seiner Karriere eine mäßig aufsteigende Linie ist, kann eine solidere Befriedigung haben. Aber für mich gibt es immer Extreme. Ich wollte nie Eunuch sein«, sagte er, und erst als er das Wort »Eunuch« mehrmals verwendet hatte, wurde mir klar, dass er beabsichtigte, »einzigartig« zu sagen. »Ich wollte nie Eunuch sein – Ich denke nicht, dass es gut für einen Schriftsteller ist, zu viel zu reisen, um für längere Zeit von dem, was üblich und normal ist, abgeschnitten zu sein. Hätte ich meinen Willen haben können, hätte ich in einem Haus leben sollen, in dem meine Familie fünfhundert Jahre lang gelebt hatte, und im Haus nebenan wäre ein Mädchen gewesen. Ich hätte sie auf der anderen Seite der Hecke spielen hören und wäre auf einem Stuhl gestanden, um sie anzusehen und mit ihr zu sprechen. Jahre später hätten wir uns zum ersten Mal vor unseren Häusern getroffen und sie wäre enttäuscht gewesen, mich zu sehen – weil ich ohne den Stuhl nicht so groß war. Aber wir hätten geheiratet. Nun, ich hatte nie so ein Leben.«

Die Nazis erkannten »Im Westen« als eine Kraft an, die gegen sie arbeitet. Remarques Agent fand ihn eines Morgens gegen vier Uhr und forderte ihn auf, in die Schweiz zu gehen und an einem neuen Buch zu arbeiten, das er schreiben wollte. »Ich hatte wieder fantastisches Glück«, sagte Remarque. »Ich überlegte, ob ich noch ein Getränk bestellen und dann nach

Hause ins Bett gehen sollte oder ob ich noch ein Getränk bestellen sollte, in mein Auto steigen und in die Schweiz fahren sollte. Ich entschied, dass es besser wäre, wenn ich am nächsten Tag in der Schweiz aufwache und sofort mit der Arbeit beginne, als wenn ich in Deutschland schlafe und am nächsten Tag in die Schweiz fahre. Deshalb war ich in der Schweiz, als die Nazis kamen, um nach mir zu suchen.«

Die Nazis hätten sich besser bedient, sagt Remarque, wenn sie ihm in die Schweiz gefolgt und ihn getötet hätten. Es ist seine Hoffnung, dass er einen Roman schreiben kann, der einige Zeit bestehen kann und durch den die Leser noch sehr lange daran denken, dass Errungenschaften, Fortschritte und Ziele der Nazis erreicht wurden. Er ist überzeugt, dass der Nationalsozialismus in Deutschland noch lange nicht ausgelöscht ist und dass viele der Ideen immer noch die Welt durchziehen.

»Die Schwierigkeit ist, sehen Sie«, sagte er, »dass unsere Vorstellungskraft nicht zählen kann. Wenn ich sage, fünf Millionen sind gestorben, ist die Zahl leer. Fünf Millionen Todesfälle entsprechen nicht einem Todesfall. Fünftausend Tote in einem Konzentrationslager – es gibt die gleiche Schwierigkeit. Die Zahl ist leer. Aber wenn ich sage, fünf sind gestorben, dann vielleicht. Und wenn ich sage, einer ist gestorben – ein Mann, den ich Sie kennen und verstehen lassen habe –, so hat er gelebt, das hat er gedacht, das hat er gehofft, das war sein Glaube, das waren seine Schwierigkeiten, das sind seine Triumphe und dann – auf diese Weise, an diesem Tag, zu einer Stunde, als es regnete und der Raum stickig war – wurde er nach Folter getötet, dann habe ich Ihnen vielleicht etwas gesagt, das Sie über die Nazis wissen sollten.

Der Roman, an dem ich arbeite, ist aktuell, er ist jetzt aktuell. Die Szene ist ein Konzentrationslager – können Sie sich etwas Aktuelleres vorstellen? Aber wenn es ein gutes Buch ist, wird es weithin gelesen und dadurch können einige Leute, die es vorher nicht verstanden haben, verstehen, wie die Nazis waren und was sie getan haben und was ihre Sorte erneut versuchen wird. Es ist so aktuell, glauben Sie, jemand wird es lesen?«